

konserativen Partei gehören, überwunden und ermordet. Einer der Täter wurde verhaftet, die beiden anderen sind über die italienische Grenze entflohen.

Birchow-Fest.

Rudolf Birchow empfing am Vorabend seines fünfzigsten Geburtstages, Montag Abend gegen 6 Uhr, die Abgesandten der freimüthigen Fraktionen des Deutschen Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses. Es waren fünf Abgeordnete mit diesem Anste beehrt, an ihrer Spitze Eugen Richter, der auch die Ansprache an den Geehrten richtete. Ihm schloffen sich an Abg. Dr. Kangerhans, Abg. Knörcke, der schon seit 16 Jahren mit Birchow zusammen als Vertreter des dritten Berliner Landtags-Wahlkreises für das preussische Abgeordnetenhause gewählt worden, sowie die Abgeordneten Alexander Meyer und Gerty. Nachdem Richter seine Ansprache beendet, überreichte die Deputation die prachtvolle Ehrengabe, eine massiv-silberne Säule auf schwerem Holzpodest, geschmückt mit den Attributen der medizinischen Wissenschaft, der allgemeinen Forschung und des politischen Wissens; gefügt wurde die Säule von dem Genius des Lichts und der Muse der Geschichte, die Birchows Namen in das Buch der Unsterblichkeit einträgt. Das Ganze trägt eine lateinische Widmung und kam als Meisterwerk des Berliner Kunstgewerbes gelten. Birchow dankte tiefgerührt für die sinnige Gabe.

Die Adresse, welche der Wahlverein der Fortschrittspartei im zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreise dem Reichstagsabgeordneten des Kreises, Birchow, zu seinem Geburtstage überreicht wird, ist überaus freundlich ausgestattet und enthält drei Blätter, die von einem prachtvollen braunen Lederband umschlossen sind, der mit Brozschnitten filigran verziert ist und auf der Vorderseite in einem Mittelfelde von rötlichem Sammet das Monogramm des Jubilars trägt. Das erste Blatt enthält eine Nachbildung des Vereinsbanners mit der Inschrift: „Der Wahlverein der Fortschrittspartei im 2. Berliner Reichstagswahlkreise.“ Das zweite Blatt zeigt links oben, von drei Genien umgeben, das nachgelassene Porträt Birchows rechts den Reichstadel auf goldenem Untergrunde, darunter einen Ehrenkranz, dessen Bänder die Daten der Wähltag, an denen Rudolf Birchow gewählt worden, nämlich der 14. April 1850, der 27. September 1851, der 13. November 1854, der 2. März 1857 und der 1. März 1890, enthalten. Die Mitte des Blattes zeigt folgende Widmung: „Seinem Reichstagsabgeordneten Rudolf Birchow zum 70. Geburtstage am 13. Oktober 1891.“ Rechts davon sehen wir in farbenprächtiger Ausführung die Berliner mit der Birkpflanze in der Linken. Darunter denken allegorische Figuren, die Vesiculapflanze, ein Totenkopf und ein aufgehängenes Buch auf das reiche, vielseitige, wissenschaftliche Wissen des Jubilars hin. Auf dem dritten Blatt befindet sich die eigentliche Adresse.

Der Ehrenbürgerbrief für Rudolf Birchow ist ein Kunstwerk von Professor Adler, auf Pergament gemalt. Derselben umfasst ein reiches Verzeichnis der Verdienste, die Birchow, schreibt geschichtliche Aufsätze über die Chronik der Wissenschaft, die er umgeben. An der Kränze sind in schwerer silberner Kopie, welche mit dem Namenszug R. B. geschmückt ist, das Siegel der Stadt Berlin. Der Text rühmt in fälschlicher Sprache Birchows Verdienste um die Stadt Berlin, seine 23jährige Tätigkeit als Stadtvorsteher, seine Verdienste bei der Errichtung unserer Krankenanstalt u. f. w.

Das Programm für die Birchow-Fest bei 8 Ubr am Dienstag Abend 8 1/2 Ubr ist wie folgt festgesetzt: 1) Waldes-Marsch, 2) Quartett „Gott grüße Dich“, 3) Begrüßung des Jubilars durch den Vorstehenden des Wahlvereins, 4) Quartett „Bringt dem Verdienste seine Krone“, 5) Ansprache des Abgeordneten Eugen Richter, 6) Duvertur zur Oper „Kienzi“, 7) Zirkusstück auf die Familie Birchows, 8) Zirkusstück auf die freimüthige Partei, 9) Allgemeine Gesang: Lied Nr. 1 des Programms, 10) Antwort auf die Berliner Wahlvereine, 11) Antwort des Jubilars, 12) Gabel, 13) Festspiel: „Die merkwürdigen Gesandten.“ Hiernach tritt die allgemeine Fidesität in der Nacht ein. Die Säle zum strolchigen Establishment werden um 7 Ubr geöffnet. Den Damen ist, wie uns das Komitee mitteilt, der Eintritt schon von 7 Ubr ab gestattet.

Zur Arbeiterbewegung.

Das Organ des Prinzipalverbandes der Buchbinder, die „Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder“, soll nach Abschluff der Verhandlungen in Leipzig die Lage dahin zusammen, daß man im Buchbinderergewerbe vor einer Zeitkrise steht und gewärtigen muß, daß die Verträge, die neuntägige Arbeitszeit durchdrücken, jeden Tag gemacht werden und einen größeren Umfang annehmen. Der Gesellenverband habe den jetzigen Tarif nur als „Grundlage der Entlohnung“ anerkannt. Daß die Gehilfenlosigkeit den Tarif auch hinsichtlich der Arbeitszeit anerkennen wolle, ist ebenso wenig gesagt, als daß sie ihn schließlich hinsichtlich der Entlohnung anerkennen. Und da die Gehilfenvereine in der Tarifkommission mehrfach die Erklärung abgegeben haben, daß die Gehilfenlosigkeit ihre Forderungen mit größter Energie und selbst auf

andere, sie fielt der Freundin eine eigens dazu mitgebrachte Note in's Haar. Letztere äußert ihre Zweifel darüber, ob der emile junge Mann sich überhaupt auf eine Erweiterung seiner persönlichen Verhältnisse einlassen werde.

„Wellest doch, wenn wir ihn gefallen,“ meint Zeanne, worauf Madame de K. erklärt, daß Herr Montpeller seine Gefühlsstudien doch wohl auf die Ehre der Köchinnen beschränken werde. Sie meint es aber innerlich garnicht so sehr, und die Note nimmt sie nicht aus dem Saar.

Kuntz hat wohl erkannt wieder Dr. Montpeller, diesmal ohne zivor von der Köchin gemeldet zu sein und zwar nicht im Fleischerkostüm, sondern in eleganten, fabellos sitzenden Salendrock. Die Karte, die der Diener heringebracht hatte, lautete: Gaston de Montpeller.

Die Damen schauen einander an. Eine dunkle Röte steigt der Hausfrau ins Gesicht, und mit neckischer Erregung beginnt sie:

„Mein Herr, ich will nicht hoffen, daß Sie einen Scherz mit uns treiben. Entweder Sie gestirbt oder Ihre heutige Kostüm ist unecht, und mir scheint fast, das erstere. Wollten Sie sich vielleicht nur in dem geschlossenen Salon einer Dame verirren, so ist das nicht — gentlemanlike gehandelt.“

„Mit ruhigem Nadeln erwidert der Angeredete: „Ich sehe, Madame nehmen Anstoß an meiner überaus bescheidenen Toilette und halten mich wohl für einen bedeutenden Bekken. Den Perlmutter aufzuklären, mußte ich Ihnen wohl meine Lebensgeschichte erzählen, aber da ich nicht dazu hergekommen bin, wird Madame — er wandte sich mit einer Verbeugung an Zeanne — die Güte haben, mir über das Resultat Ihrer häuslichen Enquete zu berichten und mich dann entlassen.“

„Oh, durchaus nicht,“ versicherte Zeanne, „ich bin im Gegenteile sehr neugierig auf diese Lebensgeschichte, und Juliette, wenn Sie erlaubt, und Dr. de Montpeller die Güte haben will, giebt er uns die Lösung des Räthels.“

„Nehmen Sie Platz,“ sagte Madame de K., noch immer höchst mißtraulich.

Montpeller läßt sich mit ruhiger Sicherheit auf einen Fauteuil nieder und beginnt.

„Zunächst was mein Kostüm anlangt, trage ich das nur im Dienst. Mein Rundgang zu den Kunden ist aber beendet. Was meine Persönlichkeit anlangt, wundert Sie vielleicht mein

die Gefahr hin, das Gedächtnis zu rütteln, durchsehen werde, so steht zu erwarten, daß sie, beziehentlich der Unterthugungsverein Deutscher Buchbinder sowohl die neuntägige Arbeitszeit als auch die Lohn-erhöhungsvorstellungen auf der Grundlage des jetzigen Tarifs“ aus eigener Machtvollkommenheit durchzuführen verhalten wird. Wie wir kurz nach Beendigung der Tarifkommissionen in der Erfahrung gebracht, hat die Gehilfen-Abteilung der Tarifkommission in Gemeinschaft mit den Vorstandsvertretern des Unterthugungsvereins Deutscher Buchbinder in der That auch hierauf abzielende Maßnahmen beschloffen, für deren Inverpflichtung nur der günstige Zeitpunkt abgewartet wird.“ — Das Blatt jagt weiter, daß die Buchbindervereine organisiert und durch die öffentliche Meinung und das Entgegenkommen des Buchhandels im Rücken gedeckt seien.

kleine Chronik.

Seest. den 12. Oktober 1891.

Der Kaiser hat sich heute Nachmittag in Begleitung der Kaiserin nach Jagdschloß Habersdorf in der Gorfstraße begeben. Die Rückkehr erfolgt erst Ende dieser Woche.

Zur Feier von Birchows fünfzigstem Geburtstage veranstaltete der Bezirksverein „Fortschritt“ am 14. d. M. Abends 8 1/2 Ubr in seinem Vereinslokal Wasserthorstraße 68 einen solennen Kommerz. Derselbe wird eingeleitet durch eine Festrede des ersten Vorstehenden Dr. Georg Müller. Daran schließen sich gemeinschaftliche Vieder, Ansprachen der Herren Heintz, Krieger, Stadtvorsteher Liebenow u. f. w. Die Vereinsleitung rechnet darauf, daß alle Mitglieder und Freunde des Vereins zur Stelle sind.

In Ehren des 70. Geburtstages Rudolf Birchow's veranstaltete der Verband ehemaliger Schüler und Schülerinnen der Religionslehre Adass-Israel am Mittwoch, den 14. Oktober Abends 9 Ubr, im großen Saal des Restaurant Stein, Rosenstraße 38, einen Festabend, an dem Herr Dr. Hermann Wehl ein Lebens- und Charakterbild des berühmten Gelehrten und Menschenfreundes entwerfen wird. Gäste sind willkommen und haben unentgeltlichen Eintritt.

Der deutsche Konsul in Sanitär, B. Sauri, ist von dort hier eingetroffen.

Die Auswanderung über Bremen betrug im September d. S. 12 735 (darunter 5155 Deutsche), im September v. J. dagegen 14 315 (darunter 4264 Deutsche), vom Januar bis September d. S. 113 011 (darunter 46 448 Deutsche), in demselben Zeitraum des vorigen Jahres 99 234 (darunter 38 277 Deutsche).

Die Konferenz bezüglich der künftigen Gestaltung der Mühlendammbrücke trat heute Mittag im Ministerium für Handel und Gewerbe zusammen. Außer den Vertretern der Staatsregierung hatten sich die eingeladenen Repräsentanten der städtischen Behörden, der Vertreter der Kaufmannschaft und des Zentralvereins für Fluß- und Kanalschiffahrt (Regierungs- und Barant Bernerich, Direktor Strohler, Major a. D. Kurs, Baumeister Kampmeyer, Schiffbau-Ärztler Samke) eingeladen. Ueber die städtischen Fragen (die Stadt will nur 3,50 Meter lichte Durchgangshöhe bewilligen, der Zentralverein wünscht 3,70 Meter) entwickelte sich eine lebhaft Debatte.

In der Stadtverordneten-Versammlung zu Charlottenburg ist jetzt ebenfalls der Antrag eingebracht worden, den Magistrat zu erlauben, den Termin für die Stadterweiterungswahlen der dritten Abteilung auf einen Sonntag anzuberechnen. Die „Charl. Zig.“ spricht die Forderung aus, daß der Antrag nicht, wie in Berlin, werde abgelehnt werden.

Die Einwohner von Stadt und Kolonie Fürstentwale haben eine Petition an den Kaiser gerichtet, in welcher sie bitten, die geplante Verlegung der Garnison (Mann) nicht vorzunehmen.

Die neuen kaiserlichen Salonnagen werden, wie uns ein postamer Briefschreiber schreibt, vom Eisenbahnministerium begehrt. Es gilt ein besonderer Fonds für die in Folge der Reisen des Kaisers e. aufzuhellen Köten.

Abg. Dr. Stadthausen besuchte heute eingehend das Märkische Provinzial-Museum. Die Waarendörse als künftiges Aufstamm hat neue Ansichten.

Auf der Wausenbahn herrichte gestern fast noch lebhafter Verkehr, als am ersten Sonntag nach der Eröffnung. Vieles ist die Angeduld des Publikums alleinige Ursache der Überfüllung der Coupés, da dieselbe keinen Unterschied macht zwischen den nur bis Potsdam und den bis Potsdam fahrenden Zügen, sondern blindlings einsteigt. Würden alle, die bloß zwischen Großgörschenstraße und Potsdam aufsteigen wollen, die postamer Züge entlassen und zehn Minuten warten, dann könnte auch an den verkehrsreichen Sonntagen eine übermäßige Überfüllung vermieden werden.

Nach Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Berlin sind bei den hiesigen Standes-Ämtern in der Woche vom 27. September bis einschließlich 3. Oktober zur Anmeldung ge-

Name und mein Welen. Die Erklärung ist eine sehr einfache: mein Urgroßvater, obgleich Demofrat, mußte im Jahre 93 als Edelmann flüchten; in Deutschland erging es ihm und seinem Sohne sehr schlecht, er mußte Schreibdienste tun, der Sohn war glücklich, bei einem wackeren Fleischer in die Lehre zu kommen. Als solcher kam der Sohn nach und nach zu Wohlstand; zur Zeit der Restauration kehrte er nicht zurück, da die Familie vorher schon verarmt war und also auch von der Restauration nichts zu hoffen hatte. Der Großvater verpfändete dann auf dem Sterbebette seine Nachkommen, stets ein bürgerliches Gewerbe zu erlernen, sie möchten sonst einen Bildungsgang wählen, welchen immer sie wollten; der Vorfahre der Familie dürfte auch nicht zu stolz sein, das Gewerbe tatsächlich auszuüben, das einst die Ahnen im Ausland vor Mangel geschickt hatte. Im Jahre 70 kehrte die Familie nach Frankreich zurück; ich selbst habe schon in Paris Schule und Universität absolviert. Als ältester Sohn mußte ich, dem gegebenen Worte getreu, das Fleischerhandwerk ausüben und ich schäme mich dessen auch nicht. Die kleinen gesellschaftlichen Demütigungen, die ich mir dabei zuziehe, ertrage ich willig; ich sehe sie als eine Art Buße an für alles das, was meine Ahnen einst in erlittlichem Standesbüdel genüßigt haben mögen.“

Madame de K. war immer aufmerksamer geworden; ihr Gesicht verlor auch den Ausdruck des Mißtrauens. Als Montpeller von den gesellschaftlichen Demütigungen sprach, stand sie auf und ging auf ihn zu: „Verzeihen Sie mir,“ sprach sie weich, „auch ich war nicht frei von diesem Dintel.“

Er führte ihre Hand respektvoll an die Lippen. „Mehr als irgend Jemand, den ich kenne,“ sagte er fast zärtlich.

„Aber wie ertragen Sie dieses Leben?“ begann nun Zeanne. „Finden Sie denn Leute, ich will sagen, Damen von Bildung in Ihren Kreisen, mit denen Sie verkehren möchten?“

„Meine Universitätsfreunde sind mir treu geblieben,“ antwortete M. ausweichend.

„Und entbehren Sie den Damenverkehr nicht?“ beharrte Zeanne.

„Madame, jeder muß das ihm bestimmte Loos mit Geduld tragen.“

„Oh, Sie sollen meine Bräuer kennen lernen, den Schriftsteller.“ er würde sich gewiß für Sie interessieren und wenn er sich bringt, mein Salon soll Ihnen offen stehen. Sie kennen vielleicht seine Schriften?“

kommen: 675 Ehelichgebungen, 1037 Lebendgeborene, 26 Tode geborene, 647 Sterbefälle.

In der Alberschen Wobnache ist der Untersuchungsrichter neuerdings in der Wohnung der Förstner von Wobnbesitzigen Geheule gewesen. Er hat sich dortselbst (so schreibt ein Bericht) längere Zeit aufgehalten, hat an dem sogenannten Beobachtungsrichter Platz genommen und beobachtet, ob von dort aus sämtliche das Grundstück betretenden und verlassenden Personen gesehen werden können. Dabei hat er sich ergeben, daß die genaue Aussicht über den Hofraum eine sehr günstige ist. Die Wohnung der Albers ist nunmehr gerichtlich verpfändet.

Ein Entlassener ist aus dem Untersuchungsgefängnis zu Hamburg a. S. der wegen Raubmordverdachts in Haft befindliche gezeichnete Arbeiter Friedrich Karl Banerick.

Der Widdich und Wüder Hüfner aus Kloster Behm ist noch nicht ergriffen. In den letzten Tagen wurde in den Wäldern zwischen Caputh und Wichenow vergebens nach ihm gesucht.

Wegen Verbrechen wider Leibesbesitz Leben wurden am Sonnabend ein junges Mädchen und eine spätere Gebärme verhaftet.

Ein großer Brillanten- und Perlestein-Diebstahl wurde in der Zeit vom 1. bis 5. Oktober in Köln verübt.

Polizei-Bericht. Am 9. d. M. Nachmittags verstarb eine Näherin in der obersten Wohnung in der Kankonen-Allee in Folge von Verfallung durch Sublimat-Anstichung, welche sie vor einiger Zeit in selbstmörderischer Absicht genommen hatte.

Am 10. d. M. verstarb eine Arbeiterin in ihrer Wohnung in der Grubenstraße hier durch Gift das Leben zu nehmen. Sie wurde, nachdem ihr von einem Arzte Gemüthlich gegeben worden waren, nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht, wo sie jedoch bald darauf verstarb. — Nachmittags stürzte der Postler Sattelberg im Vergarten des Grundbesitzes Biergartenstraße 35 von einem Kastanienbaum, auf welchen er geklettert war, um Kastanien abzuschütteln, etwa 7 Meter hoch, auf die Granitplatten der Haus-einfahrt herab und erlitt einen Schädelbruch. — In der Nacht zum 11. d. M. wurde vor dem Hause Dramenburgerstraße 66 ein unbekannter, etwa 20 Jahre alter Mann, anghenau schwer krank, auf dem Bürgersteige liegend aufgefunden und nach der Gloriet gebracht.

Am 11. d. M. Morgens wurde ein Zimmermann in den Anlagen des Humboldt-Instituts erlängt vorgefunden. — Auf dem Büdingenplatz wurde ein Mann erlängt vorgefunden, anscheinend in Folge von Dummheit, zur Erde und erlitt dabei eine so bedeutende Verletzung am Hinterkopfe, daß er nach Anlegung eines Notverbandes nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen gebracht werden mußte.

Am 10. und 11. d. M. fanden acht kleine Brände statt.

Der Vorstand der hiesigen Anwaltskammer hat (der „Nat.-Zig.“ zufolge) gegen die beiden Verteidiger im Prozeß Heine, Rechtsanwält Dr. Ballien und Cohnmann die Einleitung der Disziplinaruntersuchung beschloffen.

Rechtsanwalt Cohnmann hatte bekanntlich bei der Verhandlung im Heine'schen Prozeß gesagt: „Es ist einfach ein Glas Sekt, welchen wir uns kommen lassen.“ Jetzt schreibt uns Rechtsanwält Ballien, der Kollege C's im genannten Prozeß: „Ich hatte vorher einen Auftrag erteilt, noch vor ich um meine Zustimmung erucht worden, zugleich in meinem Namen zu sprechen, als mein Herr Kollege zu meiner eigenen Ueberzeugung vorkommende Erklärung abgab. Nach Gestaltung der Sache durch den Herrn Vorstehenden habe ich keine Bestätigung mehr, die Erklärung meines Herrn Kollegen ist meine Person betraf, richtig zu stellen, da durch solche Verichtigung die Sache erst aufklären würde. Allerdings habe ich von dem ohne mein Wissen und Willen mit Genehmigung des Herrn Vorstehenden durch den Gerichtsdiener mir vorgetragen auch mein getrunken.“

In feierlichem Aufzuge, bei welchem der alte Zimmungs-gang wieder zur vollen Geltung kam, bevorstehende die hiesige Zimmerei-Prämie „Germania“ heute Vormittag die Ueberführung ihrer Röhren und Gewerkschaften von dem alten „Rehstange“, am Cantianplatz, nach dem neuen vordrallen Gewerkschafts-Haus, Genslerstraße 103. Sammtliche der „Germania“ angehörende Wärdemeister, Deputationen der 20 dem Wärdemeister-Zimmerverbande „Germania“ angehörenden Unterverbände im Deutschen Reich und Deputationen der 46 dem Zimmungs-Ausschusse zu Berlin angehörenden Berliner Zimmerei-Verbindungen sind an dem Zuge, der sich unter Musikbegleitung, von Schulplätzen flammend, am Aufstiegsplatze entlang durch die Artillerie- und Dramenburgerstraße nach dem neuen Gewerkschaftshause bewegte, wo nach feierlichem Ueberbringen der Gewerkschaften ein solennes Frühstück den Beschluß der Feierlichkeit machte. Die Einweihung des neuen Gewerkschaftshaus wird am 15. d. M., Nachmittags 3 Ubr, erfolgen.

In zweitem Heim des Vereins Jugendklub (Kronenstraße 12/13) sind einige Plätze für ansitzende junge Mädchen frei. Da täglich viele in Berlin ankommen, die auf den Wohlthun rathlos dahelien, weil sie in Berlin unbekant sind, so wäre es ein wahres Versehen, wenn sich Damen meldeten wollten, die solche arme unbeholfene Mädchen nach dem genannten Heim führen möchten. Meldungen nimmt die Vorstehende, Frau Reichsamtwaße Bieberboehm, Kaiser Wilhelmstr. 33, entgegen.

„Oh glaube ich genau zu kennen, Madame, und verzeihe seinen Schatz und seine Zartheit, wenn ich ihn auch, verzeihen Sie, etwas weiblich finde.“

„Ah, merkwürdig, mir geht es gerade so, weiblich, das ist der Ausdruck, den ich selbst gebraucht habe,“ mischte sich Juliette, die seither nur zugehört hatte, ins Gespräch, „wer ist denn aber Ihr Lieblingschriftsteller?“

„Der, den ich am genauesten kenne und von dem ich sagen möchte, wenn ich selbst schreiben würde, würde ich so schreiben, ist „de.“

„Ueberausend!“ rief Juliette aus und erwiderte merkwürdigweise dabei. „Wenn ich sagen würde, Sie haben einen guten Geschmack, müßte ich mich selbst loben; ich selbst bin eine glühende Verehrerin dieses Schriftstellers.“

„Sehr interessant, Madame — aber nachdem ich Ihnen nun alle Räthel gelöst habe, darf ich mich wohl empfehlen?“

„Wenn Ihre Gesichte Sie rufen, dürfte ich Sie ja nicht aufhalten; wenn nicht — und wieder blühte die Handfrau erndend auf ihre Freundin — würden Sie mir ein Vergnügen machen, wenn Sie noch blieben.“

„Als Buße für Sie, Madame?“

„Im Gegenteile, wir können ja von unserem Lieblings-schriftsteller plaudern.“

Resultat: Unterhaltungsblättern angelegtes Gespand über Victor Hugo, Flaubert's „Die Modernen“, über Goethe, Beethoven, Schumann — überausende Ueber-eintimmung des Urteils — häufiges Erwidern der Madame de K., die lange nicht mehr mit einem ernsten Manne ein ernstes Gespräch geführt hatte; zum Schluß Schachhand und die Aufforderung, wiederzukommen. Die Freundin lächelte räthselhaft. Dann meint sie, ein so reizender Mensch sei ihr lange nicht vorgekommen. Juliette findet das Wort reizend nicht recht passend; sonst ist sie ernt, schweigend. (Schluß folgt.)

In Dresden ist der Direktor des Residenz-Theaters, Engelbert Karl, in Folge einer Herz- und Nierenkrankheit im Lebensalter von 50 Jahren nach langem Leben gestorben. Als Darsteller charaktervoller Figuren hat der Vorstehende vor Jahren auch in Berlin vielen Beifall gewonnen. Als Theater-Direktor war als Rosenbinder erzielte Karl in Dresden gute Erfolge. Im deutsch-französischen Kriege erwarb sich Karl die Tapferkeitsmedaille. Der allgemein geachtete Mann hinterließ eine Wittve, welche das Residenz-Theater fortführen wird, und neun Kinder.